

Vom letzten Wolf in Lindau im Jahre 1779 am Klosterhof

An Sylvester 1778 hatte es mächtig geschneit. Ein stürmischer Westwind zehrte aber am Neujahrstag darauf den Großteil des Schnees wieder auf. Doch dann brachte der plötzliche Wechsel zu einem mächtigen Ostwind für den ganzen Januar 1779 bittere Kälte an den Bodensee. Die Tiere in den Wäldern litten unter dem harten Winter, dem gefrorenen Boden sowie dem eisigen Wind und die Menschen bemühten sich, alle Ritzen in ihren Behausungen nochmals abzudichten.



Timber-Wolf in Kanada im Jahre 1999. Foto: Sammlung Schweizer.

So auch die Bauersleute auf dem Klosterhof nordwestlich des heutigen Friedhofs in Lindau-Äschach. Die Güter Klosterhof sowie Schönbühl gehörten damals innerhalb des Gebietes der Reichsstadt Lindau dem dortigen selbständigen Kloster, dem freiweltlich-adeligen Damenstift Lindau.

Die Bauern, Mägde und Knechte auf den Gütern hatten die adeligen Stiftsdamen mit Lebensmitteln zu versorgen. Dazu zählten auch die benachbarten zwei Klostermühlen am Mühlenbach sowie die beiden damals noch deutlich größeren Klosterweiher auf dem heutigen Gelände des Golfplatzes. Der Klosterhof, einer der frühesten Festlands-Bauernhöfe des Lindauer Klosters, wurde 1670 auf Geheiß von Äbtissin Breiten-Landenberg grundlegend erneuert. Er bestand 1779 aus neun Gebäuden, darunter eine Schmiede, sowie der oberen und der unteren Hofmühle. Pächter war damals Anton Bernhard. Beim Einbau der Schmiede hatte diesen die Stiftsäbtissin 1720 erst gegen den Widerstand des Rates der Stadt und der Zünfte Lindaus durchzusetzen, da das Kloster außerhalb seines Areals auf der Insel kein handwerkliches Gewerbe betreiben durfte.

Die Wälder rund um Lindau waren zu jener Zeit noch deutlich größer, boten einer Großzahl an Tieren Unterschlupf und wurden noch nicht von tödlichen Autostraßen durchzogen. Die Gerüche und Stimmen der Tiere des Klosterhofes waren dem hungrigen Wolf im frostigen Januar des Jahres 1779 nicht verborgen geblieben. Deshalb näherte er sich dessen Häusern. Doch bis diese Nachricht den Beamten des Damenklosters auf der

Insel überbracht worden war, hatte er sich wieder verzogen. Seinen Hunger konnte er auf dem Klosterhof nicht stillen. Die erstaunten und ängstlichen Bauersleute hatten alle Türen fest verschlossen und ihn von ihrer warmen Stube aus beobachtet. Sie besaßen



aber kein Jagdrecht. Später fanden sich in den Schneeresten nur noch seine Spuren. Er war der letzte im Lindauer Stadtgebiet gesehene freie Wolf gewesen.

Die Priester früherer menschlicher Kulturen prägten in der Regel einen Mythos um den Wolf, der, wenn die Menschen beispielsweise Europas hauptsächlich von der Jagd lebten, im Wolf meist einen respektierten, mutigen und schlauen

Jagdkonkurrenten sahen, diesen aber nicht verteufelten. War die Nahrungsgrundlage der Menschen bereits stark durch bäuerliche Tierhaltung geprägt, wurde der Wolf in der Regel zur blutgierigen Bestie stilisiert. Schafe und Ziegen passen ideal in das

Das Gelände des Klosterhofes nordwestlich des heutigen Äschacher Friedhofes im Bereich der Oberrengersweiler Straße auf dem verjüngten Abriss der Lindauer Landtafel von 1629 des Johann Andreas Rauch durch den Kupferstecher Johann Morell im Jahre 1642. Repro: Schweizer.

Beuteschema dieses Caniden (Canis = Hund), welcher seit rund 2 Millionen Jahren auch in Europa heimisch ist..

Im christlichen Mittelalter wurde die Verfolgung des Wolfes systematisiert. Bereits Kaiser Karl der Große ließ ab dem Jahre 813 in jeder Grafschaft seines Reiches zwei Wolfsjäger (Luparii) einsetzen. Die kirchliche Synode vom Jahre 1114 in Santiago de Compostela erließ einen Aufruf an alle Adligen, Bauern und Priester im christlichen Abendland, an jedem Samstag Wolfsjagden durchzuführen.

Im Sommer 1882 wurde der vorerst letzte Wolf in Bayern infolge einer Treibjagd bei Kulmain im Oberpfälzer Teil des Fichtelgebirges erschossen.



Die Reichsstadt Lindau und ein Teil ihres waldreichen Hinterlandes, Ausschnitt aus der „Schmitt`schen Karte“ von Südwestdeutschland im Jahre 1797, Blatt 83 (Lindau). Original im Besitz des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg; Repro: Sammlung Schweizer.

Der vorerst letzte Wolf auf württembergischen Gebiet wurde 1845 durch Wildmeister Goltsch bei Heilbronn erlegt. Heute steht dort ein Wolfsgedenkstein. Der zunächst letzte Wolf in Deutschland wurde 1904 als „Tiger von Sabrodt“ bei Neustadt (Sachsen) erschossen. Doch der Wolf kehrte in zunächst winziger Anzahl zurück. Bereits im August 1948 wurde ein zum „Würger vom Lichtenmoor“ dämonisierter Wolf in Niedersachsen erschossen.

Im Jahr 2006 wurde in der Nähe des Starnberger Sees ein Wolf Opfer des Autoverkehrs. Seit dem Jahr 2010 sind Wölfe im Calanda-Massiv westlich der Graubündener Stadt Chur bekannt. Im Jahr 2009 wurden im Vorarlberger Gauertal zehn Schafe Opfer eines Wolfes. Bergbauern erhalten als Schadensausgleich pro von einem Wolf oder Bären gerissenem Schaf bis zu 250,- € erstattet.

Die Flur- und Siedlungsnamen Wolfbühl (im Jahre 1300: Wolfbuhil) bei Maierhöfen im Landkreis Lindau sowie Wolfeich (im Jahre 1320: de Wolfaich) in Niederstaufer erinnern noch heute in verschlüsselter Form an außergewöhnliche Ereignisse rund um den Wolf. Zusammen mit der Meldung, dass der begründete Verdacht bestehe, dass ein Wolf am Rande der niedersächsischen Ortschaft Steinfeld einen Friedhofsgärtner bei der Arbeit gebissen habe, meldete die Schwäbische Zeitung/Lindauer Zeitung am 29. 11. 2018 auch: „In Deutschland gibt es nach jüngsten Daten 73 Rudel und 30 Wolfspaare, teilte das Bundesamt für Naturschutz (BfN) in der vergangenen Woche mit.“